



Bildnis des Reichsgrafen Herm. Carl v. Keyserling (1696—1764)

(Aus dem Staatl. Kupferstichkabinett zu Dresden)



# Graf v. Keyserlingk und Minister v. Happe,

zwei Gönner der Familie Bach

Von Heinrich Miesner (Hannover)

Musik und Musiker haben eigentlich zu keiner Zeit der Protektion entbehren können. Auch im Leben Joh. Seb. Bachs hat sie eine Rolle gespielt. Konnte im vorigen Jahrbuch einiges berichtet werden über Beziehungen zwischen den Familien Stahl und Bach<sup>1)</sup>, so sei diesmal der Blick auf zwei Persönlichkeiten gelenkt, die schon lange in den Bachbiographien genannt, aber noch keiner gesonderten Behandlung gewürdigt worden sind.

Spitta (II, 488) teilt das Dekret vom 19. November 1736 mit, durch das Seb. Bach zum „Compositeur bey der königlichen Hofcapelle“ ernannt wurde und bemerkt: „Die Übermittlung hatte der russische Gesandte am königlich-churfürstlichen Hof besorgt, dem das Dekret am 28. Nov. zugestellt worden war. Er hieß Baron v. Keyserlingk . . .“ Terry<sup>2)</sup> nimmt an, daß die Ausfertigung des Dekrets auf Keyserlingks Betreiben zurückzuführen ist. Sebastian kam damals nach Dresden, um seinen Dank abzustatten und veranstaltete ein Orgelkonzert, worüber wir den Bericht Fürstenaus<sup>3)</sup> kennen: „Am 1. Dezember 1736 ließ sich wiederholt der berühmte . . . Johann Sebastian Bach Nachmittags von 2 bis 4 Uhr auf der neuen Orgel in der Frauenkirche in Gegenwart des Russischen Gesandten von Keyserlingk und vieler Proceres<sup>4)</sup> auch starker Frequenz anderer Personen und Künstler mit besonderer Admiration hören, weswegen auch Ihre Königl. Majestät denselben wegen seiner großen Geschicklichkeit im Componiren, zu Dero Componisten allergnädigst ernennet.“

Nach Hillers Lebensbeschreibungen (S. 45) verkehrten Pisendel, Weiß und Friedemann Bach in Keyserlingks Hause, auch rechneten es sich zureisende Musiker zur Ehre an, dort eingeführt zu werden.

1) Die Bedeutung der Familie Stahl tritt noch schärfer ins Licht gegenüber Philipp Emanuel. Verfasser, der an einer wissenschaftlichen Biographie dieses Bachsohnes arbeitet, wird dafür weiteren Nachweis bringen.

2) Seb. Bach, Deutsche Ausgabe, S. 281.

3) Zur Geschichte der Musik am Hofe zu Dresden II, S. 223.

4) = die Vornehmsten einer Stadt.



Friedemann hatte zunächst dem Kammermusikus des Grafen, Joh. Theophilus Goldberg, Unterricht erteilt, bis dieser von 1741 an die Unterweisung des Altmeisters in Leipzig selbst erhielt, da Goldberg mit seinem Herrn, wie Forkel erzählt, öfter dahin kam. Von einem Besuche Sebastians bei seinem Gönner in Dresden erfahren wir aus einer Aufzeichnung des Elias Bach<sup>1)</sup> vom 13. Januar 1742; sie lautet: „. . . indem ich vor etwa 2 Monathen mit meinem Herrn Better in Dresden gewesen, und viele unverdiente Gnade in dem Hause dieses großen Abgesandten genossen habe.“ Wieder auf Keyserlingks Wunsch war es geschehen, daß Sebastian die 30 Veränderungen für Goldberg komponierte, womit dieser seinem Herrn die Qual der Schlaflosigkeit erleichterte<sup>2)</sup>. Keyserlingk nannte das Werk später nur „seine“ Variationen und entlohnte Bach sehr reich mit einem goldenen Becher, der mit hundert Louisdor gefüllt war.

Verschiedene Anzeichen deuten nun darauf hin, daß v. Keyserlingk auch der Vermittler für Seb. Bach am preussischen Hofe gewesen ist, denn trotz der bevorzugten Stellung Philipp Emanuels waren amtliche Schritte für den Besuch seines Vaters am Hofe wohl kaum zu umgehen. Schon die Lebensdaten Keyserlingks, die wir den gedruckten Stammtafeln der Familie bequem entnehmen können, scheinen das nahelegen<sup>3)</sup>. Da Kurland, die Heimat des Grafen, sowohl im Zusammenhang mit dem Namen Emanuel als auch Friedemann Bach des öfteren genannt wird, dürfen wir nicht versäumen, die Verbindungsfäden dahin, die über Königsberg führen, zu der Familie Keyserlingk und deren Kreis, zu dem u. a. die Grotthuß gehören, zu verfolgen<sup>4)</sup>. So ist es nicht bedeutungslos, wenn wir

1) Vgl. Pottgießer, Die Briefentwürfe des Joh. Elias Bach (Die Musik 1913, I).

2) Vgl. Bachjahrbuch 1923, S. 57 f. (Goldberg); Forkel, Seb. Bach S. 54.

3) H. A. J. Fehr. v. Keyserlingk: Stammtafeln, Nachrichten und Urkunden von dem Geschlechte derer von Keyserlingk. Berlin 1853, gedruckt bei Julius Sittenfeld.

4) Der Baron v. Grotthuß, mit dem Emanuel Bach korrespondierte, wohnte in Seddus bei Mitau. Mit den Grotthuß waren die Keyserlingk verwandt. Walter Friedrich Fehr. v. Keyserlingk (1667—1719) aus der Useder Hauptlinie hatte sich 1695 mit Elisabeth Gertrude Freiin v. Grotthuß, Tochter des Erbherrn von Liebingen-Kunden, vermählt. Dietrich v. Keyserlingks Stiefschwester Anna Elisabeth (geb. 1689) vermählte sich mit Hermann Ernst Fehr. v. Grotthuß auf Gut War-taggen in Kurland. — Über Em. Bachs Hochzeitskantate für Grotthuß vgl. des Verfassers Phil. Em. Bach in Hamburg, S. 90 f. und Nachtrag 21.

einige Lebensdaten des Grafen Keyserlingk, eines Mannes, „der mit ausgezeichneter Staatsflugheit die seltenste Redlichkeit verband“, zusammenstellen und die Gestalt unseres großen Tonmeisters von einer weltlichen Umrahmung sich abheben lassen; ist es doch unsere Pflicht, uns um die wenigen Gönner, die dem Thomaskantor ihre Unterstützung zuteil werden ließen, zu kümmern und zu versuchen, aus kleinen Angaben biographische Bausteine zu gewinnen, da oft schon eine einzige Jahreszahl Licht verbreiten half über dunkle Zusammenhänge.

Hermann Carl Reichsgraf von Keyserlingk entstammte der Hauptlinie des Geschlechts, die ihren Stammsitz in Döten (Deten) in Kurland hat und wurde als Sohn des Otto Ernst v. K. 1696 geboren<sup>1)</sup>. Seine Großmutter Anna Elisabeth war eine Freiin v. Grotthuß aus dem Hause Capsehden, seine Mutter, Anna Sibylle, eine Freiin v. Manteuffel genannt Szöge. Seit etwa 1712 betreute ihn seine Stiefmutter Maria Sibylle Freiin v. der Reck. Hermann Carl v. Keyserlingk war ein Vetter jenes berühmten, auch in Döten geborenen Sohnes Johann Ernsts: Dietrich v. Keyserlingk, der als „Schwan von Mitau“ oder „Caesarion“ im engsten Freundschaftskreise Friedrichs des Großen eine so große Rolle spielte<sup>2)</sup>. Der früh rege Geist Hermann Carls entwickelte sich unter der Leitung geschickter Erzieher. Alsdann besuchte er einige Universitäten, kehrte aber 1716 nach Kurland zurück und trat als Kammerjunker in die Dienste der verwitweten Herzogin von Kurland, späteren Kaiserin Anna von Rußland. Von 1720—1730 verwaltete er den einträglichen Posten eines Hauptmanns zu Candau und regelte als solcher die Ansprüche der verwitweten Herzogin von Kurland, geborenen Prinzessin Elisabeth Sophie von Brandenburg. Damit beginnen seine Beziehungen zum preußischen Hofe, denn die Prinzessin war eine Tochter des großen Kurfürsten. 1730 ging Keyserlingk nach Moskau, trat 1731 in russische Dienste und wirkte, als Präsident der Akademie, eifrig als Förderer der Wissenschaften, deren Kenner und

1) In dem Grafendiplom ist der Name ohne k geschrieben. Er selbst schrieb seinen Namen wie oben, wie ihn heute alle deutschen Linien schreiben müssen. Vgl. den Aufsatz von G. Conrad über H. Chr. v. Keyserlingk in der Altpreussischen Monatschrift 1911, S. 79.

2) Geb. 1698, gest. 1745, beigesetzt im Gewölbe der Berliner Garnisonkirche.

Beschützer er von nun an blieb. Nach Spittas Angabe (II, 706) wurde Keyserlingk am 13. Dezember 1733 von Petersburg als Gesandter nach Dresden geschickt. Einmal in Sachsen, mußte er sehr bald auf die Familie Bach aufmerksam werden. Seit Juli 1733 übte Friedemann seine Kunst an der Orgel der Sophienkirche, die damals Hofkirche war, und die Kunde von dem Orgelkonzert Seb. Bachs an derselben Stätte, dem am 14. September 1731 Hasse und andere Sterne des Dresdener Kunsthimmels in staunender Ehrfurcht gelauscht hatten, war noch nicht verklungen. Am 3. August 1733 war König Augusts III. Namenstag in Leipzig mit der Aufführung von Bachs Kantate „Frohes Volk, vergnügte Sachsen“ begangen worden, und am 5. September desselben Jahres ebenso der Geburtstag des Prinzen Friedrich Christian, dem zu Ehren Bach seinen „Hercules am Scheidewege“ musiziert hatte. Als August III. und seine Gemahlin am 17. Januar 1734 dann in Krakau gekrönt wurden, huldigte Bach in Leipzig seinem Fürsten wiederum mit einer Kantate („Blas! Lärmen, ihr Feinde“) und feierte am 3. August desselben Jahres nochmals den Namenstag des Herrschers mit dem Jubelchor: „Auf, schmetternde Töne.“ So ist es kein Wunder, daß der Kunstfreund Keyserlingk sehr bald zum Förderer des Bachschen Namens wurde. Und für Friedemanns künstlerische Entwicklung hat es wahrscheinlich tiefere Bedeutung, daß seine Dresdener Jahre (1733—1746) fast zusammenfallen mit dem Aufenthalt Keyserlingks, der dort bis 1745 blieb.

Es war damals eine bewegte Zeit; russische Heere erkämpften für August III. den polnischen Thron, der ihm von seinem Gegenkönig Stanislaus Leszynski streitig gemacht wurde. Keyserlingks Bemühungen war es vorbehalten, daß in Polen die Ruhe wieder hergestellt wurde, indem es ihm gelang, den sogenannten Pazifikations-Reichstag am 25. Juni 1736 zustande zu bringen, welcher, die Parteien versöhnend, August III. als König anerkannte. Diesen Wirren ist es zuzuschreiben, daß Seb. Bachs Gesuch um Ernennung zum Hofcompositeur in Vergessenheit geriet. Nach dreijähriger Wartezeit wurde endlich sein Wunsch erfüllt, und auch hier war es Keyserlingk, der am 19. November 1736 sich das musikgeschichtliche Verdienst erwarb, einem unserer Größten zu einer wohlverdienten Anerkennung zu verhelfen. Ob die „Gönnerkantate“: „Dangenehme



Melodei“ mit dem Namen Keyserlingk in Verbindung zu bringen ist, steht noch nicht fest<sup>1)</sup>.

Am 30. Oktober 1741 wurde Keyserlingk wegen seiner hohen staatsmännischen Verdienste von August III. in den Reichsgrafenstand erhoben. Ein wenig später durfte Seb. Bach (mit Elias Bach) den Grafen in seinem Hause besuchen, bei welcher Gelegenheit er ihm sicherlich seine Berliner Eindrücke mitgeteilt hat, denn um den 5. August war Sebastian zum erstenmal in der preussischen Hauptstadt gewesen. 1744 weilte Keyserlingk als Gesandter in Wien und war 1745 in Frankfurt a. M. bei der Kaiserwahl Franz I. zugegen. 1746 wurde ihm ein Gesandtenposten in Berlin übertragen, und hier wird er wiederum Sebastian Bach begegnet sein; denn es war gerade in dem berühmten Jahre 1747, als Keyserlingk sich von Regensburg aus am 4. Januar aufmachte und am 29. Januar in der preussischen Hauptstadt eintraf, wo er in der Wilhelmstraße Wohnung nahm<sup>2)</sup>. Vergewenwärtigen wir uns nun, daß am 7. Mai dieses Jahres Sebastian Bach am Hofe Friedrichs des Großen erschien, so können wir uns der Vermutung nicht erwehren, als hätte Keyserlingk insofern den Meister unterstützt, als er für ihn amtliche Erfordernisse regelte. Denn gerade der Name eines Keyserlingk — seit zwei Jahren betrauerte Friedrich der Große den Tod seines Caesarion — mußte stets beim König einen guten Klang und Einfluß behalten. Forkels Bericht ist gewiß zuverlässig, klingt aber so, als hätte es im 18. Jahrhundert weder Hofzeremoniell noch Amtsschimmel gegeben. Wie groß das Wohlwollen war, das der Graf den Bachs entgegenbrachte, erkennen wir in seinen Berliner Jahren auch daraus, daß er Laupate wurde zum jüngsten Sohne Philipp Emanuels, dem späteren Maler Johann Sebastian Bach; findet sich doch unter dem 26. September 1748 im Laufbuch der Friedrichswerderschen Kirche eingetragen: „Ihro Excell: der Graf v. Keyserlingk“<sup>3)</sup>.

Wegen Uneinigkeit des Dresdener und Berliner Hofes, die später den Siebenjährigen Krieg nach sich zog, wurde Keyserlingk noch 1748 abberufen. Sein Sekretär Groß trat in seine Stelle, ein Mann, der

1) Vgl. Schering, Kleine Bachstudien. Bachjahrbuch 1933, S. 54 f.

2) Berliner Adreßkalender 1747.

3) Die genauen Familiendaten bringt die Schrift Phil. Em. Bach in Hamburg, S. 134.

besser zu den Ränken und Absichten des Wiener Hofes paßte, da er bekanntlich alles dazu beitrug, die Angelegenheiten zu verwickeln. Keyserlingk reiste am 25. März 1749 von Berlin nach Dresden ab, wo er am Hof nun abermals bevollmächtigt wurde. Der Familie Bach war er damit ferngerückt. Friedemann befand sich seit drei Jahren in Halle, und Sebastian in Leipzig hatte bereits seinen letzten Leidensweg angetreten, von dem er ein Jahr später durch den Tod erlöst wurde.

1752 ging Keyserlingk nach Wien. Als Kaiserin Elisabeth am 25. Dezember 1761 gestorben war, ernannte ihn Peter III., der Freund Friedrichs des Großen, nach dem Separatfrieden mit Preußen zum Gesandten in Warschau; jedoch sollte der Graf zuvor nach Petersburg kommen, weil sich der Kaiser erst mit ihm besprechen wollte. Diese Reise wünschte Keyserlingk, der sich damals in Regensburg befand, seines hohen Alters wegen in Begleitung seines Sohnes Heinrich Christian zu machen, der bis dahin zweiter protestantischer Reichshofrat und Kammerherr in österreichischen Diensten war<sup>1</sup>). Vater und Sohn trafen sich vor ihrer Abreise in Dresden, wo sie sich in den Monaten April und Mai kurze Zeit aufhielten<sup>2</sup>). Fast scheint es, als ob während dieser Tage Friedemann Bach nochmals einen Beweis des Wohlwollens von den Keyserlingks empfangen hätte oder ihnen begegnet ist, denn am 8. Januar 1763 — kurz nach Beginn der Friedensverhandlungen zu Hubertusburg — widmete er seine *Es-dur-Sonate*, die sehr viel früher geschrieben war, „à son Excellence Monseigneur de Kaiserling, Comte du St. Empire, Ambassadeur et Conseiller privé de S. M. L'Impératrice de toutes les Russies, Chevalier de l'Aigle blanc<sup>3</sup>), Membre de la Société des sciences à Berlin, Seigneur etc. etc.“ Es bleibt unklar, ob es lediglich Dankbarkeit war, was Friedemann antrieb, die Widmung auszu-

<sup>1</sup>) Vgl. Lebens- und Erziehungsgeschichte des Reichsgrafen Herrn (H. Chr.) von Keyserling . . . zu Königsberg. Ein Fragment aus der Handschrift Naymund Wiprechts (In: Johann Bernoulli's Sammlung kurzer Reisebeschreibungen, Jahrgang 1783).

<sup>2</sup>) Heint. Manstein erwähnt auf S. 47 seiner „Denkwürdigkeiten der . . . Hofmusik in Dresden im 18. und 19. Jahrhundert“ (Leipzig 1863) eine Nachlassauktion des Kammerherrn v. Keyserlingk (d. i. Heinrich Christian).

<sup>3</sup>) August III. hatte Keyserlingk in Ansehung seiner Verdienste am 3. August 1735 den weißen Adlerorden verliehen.



sprechen, oder ob er sich der Fürsprache des hohen Herrn erneut versichern wollte; denn 15 Jahre früher war die Sonate einem andern gewidmet worden, von dem noch zu sprechen sein wird.

Keyserlingk traf, als er in Petersburg anlangte, bereits die Kaiserin Katharina II. auf dem Thron. Noch zwei Jahre verdienstvoller Tätigkeit waren ihm in Warschau vergönnt. Während dieser Zeit starb August III., dem Graf Keyserlingk ein Jahr später am 30. September 1764 folgte. Seine Leiche wurde von Warschau nach Kurland gebracht und am 29. Oktober auf dem Erbgute Blieden beigesetzt. Ein Denkmal hat der verdiente Staatsmann nicht erhalten. Umso mehr verdient es angemerkt zu werden, gerade auch im Hinblick auf sein freundliches Verhältnis zur Familie Bach, was über den Charakter dieser vielseitigen Persönlichkeit berichtet wird in Worten, die auch ein „Denkmal“ darstellen<sup>1)</sup>:

„Als Staatsmann groß, war er nicht minder achtungs- und liebenswert als Mensch; er war einer der wenigen, die Religion nicht bloß auf der Zunge, sondern auch im Herzen tragen. Ebenso entfernt von mystischem Glauben an die Religion und deren Diener, als von dem damals so sehr verbreiteten philosophischen Unglauben, verdiente er mit vollstem Rechte den schönen Namen eines aufgeklärten Christen, der, gehalten und gekräftigt durch die ewigen Wahrheiten, welche Verstand und Herz einmal aufgefaßt, in ihnen die beste Stütze fand gegen alle Widerwärtigkeiten des Lebens, gegen Unbilden seiner Mitmenschen, wie gegen Anfälle seiner schmerzhaften Krankheit<sup>2)</sup>. Er handelte gegen seine Mitmenschen so, wie die Religion es lehrt und wie es nur der wahre Christ vermag; wohlthätig gegen Leidende, gewann ihm besonders die Art, wie er gab, alle Herzen. Es war nicht jene vornehme, erkaltende Herablassung, welche oft diejenigen verlegt, die Wohlthaten anzunehmen gezwungen sind; sondern im Stillen linderte er die Leiden und half Unglücklichen auf, mehr durch die edle, menschenfreundliche Art zu geben, als durch das, was er gab.

Gewöhnlich war er ernsthaft, eine Folge seiner vielen, oft trüben Erfahrungen, namentlich im Hofleben, und selten hörte man einen Scherz oder launigen Einfall von ihm. Ein achtungsgebietendes

1) Zusammengefaßt nach den „Stammtafeln“, S. 54 ff.

2) Ein Steinleiden.

Außere, verbunden mit einem anständigen und Anstand fordernden Benehmen, erwarb ihm allgemeine Achtung und Liebe. Nichts war ihm verächtlicher, als das höfische Wesen, welches, stets anders scheinend als es ist, ohne den geringsten Gehalt nur in Außerlichkeiten sich zu bewegen weiß. Einem jeden offen entgegentretend, verlangte er auch ein gleiches und sah niemals auf Geburt und Reichtum, sondern suchte und schätzte nur den wahren, geistigen Wert, dem er seine vollste Anerkennung nie versagte.

Selbst ein eifriger Freund und Beförderer der Künste und Wissenschaften (seit dem 14. Februar 1747 Mitglied der Sozietät der Wissenschaften zu Berlin), beehrte er gelehrte Männer mit seiner Freundschaft und suchte ihnen selbst oder durch Vermittlung einen angemessenen Wirkungskreis zu verschaffen . . .“

Ausführlichere Zeugnisse über die musikalische Begabung des Grafen sind bisher nicht bekannt geworden. Unter Heranziehung der Vererbungslehre dürfen wir aber vermuten, daß er ein ebenso leidenschaftlicher Kunstenthusiast war wie sein Sohn, von dessen Beteiligung an den musikalischen Veranstaltungen in seinem Hause zu Königsberg wir eine Schilderung F. F. Reichardts besitzen<sup>1)</sup>. Letzterer stellt die Hingabe des jungen Keyserlingk an die Musik als „Entzücken bis zur totalen Abwesenheit“ dar und kennzeichnet durch diese Worte einen Menschen, der sicherlich im tiefsten Wesen mit der Musik verwachsen war, so, wie wir es uns auch vom Vater Heinrich Christians denken möchten.

Die geschilderten Charaktereigenschaften insgesamt erklären uns, warum dieser Graf aus dem deutschen Osten, wo das deutsche Volkstum stets vom Fremdgeist umbrandet war, die Echtheit und Größe des Bachschen Genius in der Tiefe erfassen und für ihn eintreten mußte. Und will es uns nicht scheinen, als ob Keyserlingk in der Dresdener Zeit, bevor für Friedemann Bach die ruhmlosen Hallischen Jahre kamen, dessen guter Geist gewesen wäre?

Wir müssen nun auch auf Keyserlingks Familie noch einen Blick werfen. Spitta berichtet nämlich (II, 715 f.): „Einer allerdings nicht unbedingt glaubwürdigen Quelle entnehmen wir<sup>2)</sup>, daß Bach mit

<sup>1)</sup> Berlinische musikalische Zeitung 1805, S. 323. Vgl. auch Güttler, Königsberger Musikkultur im 18. Jahrhundert (Kön. 1925), S. 134 f.

<sup>2)</sup> Gemeint ist Rochlitzens Werk: Für Freunde der Tonkunst (IV, S. 185, 3. Auflage).

einer vornehmen und reichen Familie bekannt gewesen sei, deren ältester Sohn in Leipzig studiert habe, und daß Emanuel Bach mit demselben eine Reise durch Frankreich, Italien und England habe unternehmen sollen; doch sei dieser Plan durch Emanuels Anstellung beim Kronprinzen Friedrich v. Preußen vereitelt worden.“ Spitta setzt in Anmerkung hinzu: „Die vornehme Familie wird doch nicht die des Freiherrn von Keyserlingk gewesen sein?“

Diese Frage muß allem Anschein nach bejaht werden, und zu ihrer Klärung seien alle zweckdienlichen Namen und Daten wiedergegeben, auf deren einige wir später zurückgreifen müssen. Die Keyserlingks sind ein westfälisches Uradelsgeschlecht, das zuerst 1230 urkundlich erwähnt wird und 1492 nach Livland übersiedelte. Die kurländische Linie ist jüngeren Datums, doch wurde Hermann Carl v. Keyserlingk 1741 (zum Beweise der Gunst König Augusts III.) wieder mit livländischen Gütern (Könneburg) belehnt. Der Graf hatte sich am 26. Juli 1725 mit Agathe Eleonore von Firks vermählt. Der Ehe entsprossen drei Kinder, zwei Töchter und der bereits erwähnte Sohn Heinrich Christian, der am 1. August 1727 zu Lestén in Kurland geboren war und später seinen Vater viel begleitete. Von 1736 an größtenteils außer dem Hause erzogen von seinen Haushofmeistern Mannitius und Braun, verweilte er in sehr vornehmen Familien teils in Dresden, teils in Danzig, teils in Gotha. Einen ausführlichen Erziehungsbericht über ihn besitzen wir von dem bereits erwähnten Raymund Wiprecht. Dieser trat am 1. Juni 1737 in Dresden seine Haushofmeisterstelle bei dem jungen Grafen an, zu einer Zeit, als Friedemann Bach noch dort war und Emanuel im Kreise märkischer Adliger seinen juristischen Studien in Frankfurt an der Oder oblag. Wiprecht reiste im August 1737 mit seinem Zögling, den Schwestern des Grafen „und deren Demoiselle“ über Frankfurt a. d. Oder nach Danzig, „wohin die hohen Eltern auch über Berlin ankamen.“ Der Aufenthalt in Danzig dauerte bis zum Oktober 1738. Infolge des bekannten Pazifikations-Reichstages, der in demselben Jahre durch Keyserlingk zum Abschluß kam, hatte er Aussicht, nunmehr in Sachsen längere Zeit bleiben zu können, und dies brachte ihn zu dem Entschluß, seinen Sohn an einem Orte erziehen zu lassen, wo er ihm näher war und ihn öfter sehen konnte. Er wählte, wie Wiprecht schreibt, dazu die fürstliche Residenzstadt Gotha:



„ohnfehlbar, weil gewisse Geschäfte, die er mit der damals auf dem Schlosse Römhild in Franken residierenden verwittweten Herzogin von Sachsen-Meiningen hatte, oftmals Reisen veranlaßte, die er von Dresden dahin machen mußte. Diese Fürstin war eine Tochter Churfürst Friedrich Wilhelm des Großen und hatte zur ersten Ehe den Herzog Friedrich Kasimir von Curland zum Gemahl gehabt . . .“

Diese Angelegenheit wurde weiter oben schon berührt. In Gotha, wo der junge Graf von Warschau aus angelangt war, wohnte er bei dem Gottesgelehrten Cyprian, erwarb sich aber auch die Freundschaft der hochgebildeten, aufgeklärten regierenden Herzogin und deren Oberhofmeisterin Frau Baronin von Buchwald, „einer Dame von vielen Kenntnissen und Talenten,“ die bei fürstlichen Personen und am Hofe unter dem Namen la Maman bekannt war und auch von Goethe, der ihr seinen „Egmont“ vorgelesen hat, geschätzt wurde<sup>1)</sup>. 1739 wurde Keyserlingk konfirmiert und bezog 1741, noch nicht 14 Jahre alt, unter Führung des ausgezeichneten R. Wiprecht die Universität Leipzig. Seine Kavallerreise nach Oesterreich, Italien, Frankreich und England fand freilich erst von 1747—1749 statt.

Jahreszahlen und Tatsachen, die hier genannt sind, können bei Abrechnung der Unzuverlässigkeit Kochligens so weit in Übereinstimmung gebracht werden, daß wir Spittas Frage wohl bejahen und Emanuel Bachs Bemerkung in seiner Selbstbiographie vielleicht doch, besonders im Hinblick auf das Jahr 1738, auf den jungen Keyserlingk beziehen dürfen: „Als ich 1738 meine akademischen Jahre endigte und nach Berlin ging, bekam ich eine sehr vorteilhafte Gelegenheit, einen jungen Herrn in fremde Länder zu führen: ein unvermutheter gnädiger Ruf zum damaligen Kronprinzen von Preußen, jetzigem König, nach Ruppin, machte, daß meine vorhabende Reise rückgängig wurde.“ Emanuel trat 1741, in demselben Jahre, als der junge Keyserlingk zu Ostern die Universität Leipzig bezog und Seb. Bach einige Monate später beim Grafen in Dresden zu Besuch weilte, in die Kapelle Friedrichs des Großen ein. Sebastian sowohl wie Friedemann Bach waren längst mit dem Vater des jungen Keyserlingk bekannt, der nicht zuletzt durch den märkischen Adel auch mit Emanuel leicht in Verbindung treten konnte.

<sup>1)</sup> Vgl. Jenny v. der Osten, Luise Dorothea, Herzogin von Sachsen-Gotha (Leipzig 1893, Breitkopf & Härtel).

Die obige Erwähnung des Hofes von Gotha gibt uns zu einer weiteren Bemerkung Anlaß. Terry hat in seiner Christian Bach-Biographie<sup>1)</sup>, S. 59 f., die Ansicht geäußert, dieser jüngste Sohn wäre 1762 mit dem Empfehlungsschreiben eines deutschen Fürstenhofes nach England gekommen. Daß Christian Bach nicht in Strelitz war, wie Terry behauptet, konnte von mir nachgewiesen werden, da das betreffende Schriftstück Emanuel Bach zuzuschreiben ist, der demnach im Juli 1762 in Strelitz konzertierte<sup>2)</sup>. Terry hat zwar recht, wenn er hervorhebt, daß enge Beziehungen zwischen Strelitz und London bestanden, denn Georg III. von England hatte sich im September 1761 mit der Prinzessin Sophia Charlotte von Mecklenburg-Strelitz vermählt. Die näheren Beziehungen der Bachs zu deutschen Fürstenhöfen sind aber mehr in Mitteldeutschland zu suchen. So stammte die Mutter Georgs III., was Terry scheinbar nicht beachtet hat, aus Gotha. Herzog Friedrich II. hatte sich 1695 mit der Prinzessin Magdalena Augusta, Tochter des Fürsten Karl Wilhelm von Anhalt-Zerbst verheiratet. Von deren Töchtern folgte die älteste, Friederike, 1734 dem Herzog Johann Adolf in die Ehe an den Hof von Sachsen-Weißfels, der uns von Sebastian und Anna Magdalena Bach her wohlbekannt ist. Die jüngere Tochter Augusta (1719—1772) vermählte sich am 8. Mai 1736 mit dem Prinzen Friedrich Ludwig von Wales († 1751) und wurde die Mutter des nachmaligen Königs Georg III. von England. Und wenn wir uns daran erinnern, daß Georg Benda, der von 1742—1750 neben Emanuel Bach in der Kapelle Friedrichs des Großen wirkte, von 1750 an (bis 1765) Hofkapellmeister in Gotha war, so will es uns scheinen, als ob dieser Fürstenhof für Christian Bach bei den sonstigen Beziehungen seiner Familie die gegebene Verbindung mit England habe bieten können. Sind doch auch die Namen des Grafen Gotter und des Barons Grimm hier zu nennen, die beide mit dem Hofe zu Gotha in Beziehungen standen. Es wäre zweckdienlich, die Gothaischen Akten einmal auf den Namen Bach hin durchzuprüfen.

Die damals regierende Herzogin von Gotha, Luise Dorothea (1710—1767), mit der Friedrich der Große während des ganzen Siebenjährigen Krieges und noch einige Jahre später einen interessanten (meist politischen) Briefwechsel führte, der wohl seine Ursache in der Verbindung der Herzogin mit dem englischen Regentenhaufe hatte, war eine durch Geist und Herz ausgezeichnete Fürstin. Tochter des musikalischen Herzogs Ernst Ludwig I. von Sachsen-Meiningen<sup>3)</sup>, wurde sie nach dem Tode ihrer Mutter seit 1714 von ihrer Stiefmutter Elisabeth Char-

1) Die vollständige deutsche Übersetzung dieses Werkes mit zahlreichen Berichtigungen und Ergänzungen vom Verfasser dieses Aufsatzes liegt abgeschlossen vor.

2) Zeitschr. f. Musikwissenschaft 1934, III.

3) Er dichtete und komponierte und ließ Kirchenmusiken von sich in der Hofkirche aufführen. Vgl. J. v. d. Osten.

lotte, der Tochter des großen Kurfürsten, zu Coburg und Römhild erzogen. Sie hatte sehr viel Sinn für Kunst und Wissenschaft, und von ihr scheint das Thema zu stammen, das Phil. Emanuel Bach noch 1781 bearbeitet hat in der „Canzonetta della Gran-Duchessa di Gotha con 6 Variazioni“<sup>1)</sup>.

Friedemann Bach wurde noch im letzten Lebensjahr von Baron Utr. G. v. Behr auf Schloß in Kurland unterstützt. In der Handschrift P 328 der Preussischen Staatsbibliothek zu Berlin befindet sich ein Schreiben, neben dem Pölschau vermerkt hat: „Dieser an Forkel gerichtete Brief ist von ihm selbst hier eingeklebt.“ Er hat folgenden Wortlaut:

„Ew. Hochedelgeb. habe ich das Vergnügen, beygehende zwey Fantastien zu überschicken, die ich von Friedemann Bach für mich habe aufsetzen lassen. Sehr angenehm wäre es mir von der Ausarbeitung dieser Fantastien Ihr Urtheil zu erfahren, und die Schönheiten derselben von Ihnen entwickelt zu sehen. — Ich habe die Ehre zu seyn

Ihr

ergebenster Diener

v. Behr.“

Schloß, d. 2. Jul. 84.

Auch hierbei steht der Name Keyserlingk im Hintergrunde. Die älteste Tochter des Grafen Hermann Carl: Juliane Luise (geb. 29. Juni 1726), die sich in erster Ehe am 14. September 1747 mit Benjamin Christoph Frhr. v. Korff vermählt hatte, ging eine zweite Ehe ein mit Joh. Diedrich Freiherrn v. Behr, „Kgl. Poln. und Kurf. Sächs. Kammerherrn, Landrat des Piltenschen Kreises, Erbherrn auf Ugahlen und Herren von Bershoff in Kurland.“<sup>2)</sup> Zieht man die Tatsache dieser Verwandtschaft in Erwägung, so möchte man annehmen, daß die Verbindung zwischen den Bachs und Keyserlingks nie ganz abgerissen und vielleicht in Kurland die nie versagende Unterstützungsquelle für den verarmten Friedemann zu suchen ist.

Es mag noch erwähnt sein, daß sich unter dem Namen Ph. Emanuel Bachs in der Nationalbibliothek zu Wien ein kleines Klavierstück als Manuskript befindet: La Juliane. Wir müssen es den

<sup>1)</sup> Motquenne, S. 50.

<sup>2)</sup> Die jüngste Tochter Anna (1732—1793) war zunächst vermählt mit Frhr. Ehr. D. G. v. Medem, in zweiter Ehe mit Friedr. Joh. Frhr. v. Dessen.





Bildnis des Ministers Franz Wilhelm v. Happe (1687—1760)

(Aus der Preuß. Staatsbibliothek zu Berlin)



„musikalischen Porträts“ zuordnen, die fast alle um 1755 in Berlin entstanden sind. Wenn es auch als einziges undatiert ist, so erscheint es trotzdem nicht ausgeschlossen, daß Emanuel Bach damit der Tochter seines Gönners eine zarte Huldigung dargebracht hat, lange bevor er die übrigen Stücke schrieb, weilte doch die Familie Keyserlingk 1747 vor der Vermählung Juliane Luises in Berlin.

Nehmen wir nun an, daß Graf v. Keyserlingk im Jahre 1747 für Sebastian Bach im amtlichen Wege vermittelte, so müssen wir bei Verfolgung der Instanzen auf einen preußischen Minister treffen. Ködenbecks Tagebuch über die Regierungszeit Friedrichs des Großen notiert, daß es der (Kabinetts-)Minister v. Podewils war, der am 3. März 1747 den Gesandten „Keyserlingk“ zur Audienz zum König nach Potsdam begleitete. Der Minister aber, der die Angelegenheit Bachs dienstlich in die Hand genommen hat, muß ein anderer gewesen sein, wenn wir Friedemanns Verhalten richtig deuten. Dessen Es=dur=Sonate nämlich, die wahrscheinlich der Dresdener Reihe angehörte, von der Nr. 1 dem Hofrat Stahl zugeeignet ist, trug den Titel: „Sonate pour le Clavecin dédiée à Son Excellence Monseigneur de Happe etc. etc.“ Folgende Widmung war angefügt<sup>1)</sup>:

„Hochzuverehrender gnädigster Herr!

Das Wohlgefallen, das Ew. Erzellenz für die Musik bekunden, und die Zeichen der Güte, deren ich teilhaftig geworden bin, lassen mich hoffen, daß Hochdieselben diesen kleinen Versuch mit den gleichen Gefühlen geruhen entgegenzunehmen, mit denen ich mir erlaube, ihn darzubringen. Es ist mein Bestreben, Ew. Erzellenz zu erkennen zu geben, daß es mich drängt, so schnell wie möglich mich einer heiligsten Pflicht zu entledigen und meine Dankbarkeit zum Ausdruck zu bringen, die verbunden ist mit tiefer Ehrerbietung, mit der ich zeitlebens mich rühme zu sein, Hochzuverehrender gnädigster Herr, Ew. Erzellenz ergebenster und gehorsamster Diener

Friedemann Bach.

Halle, den 8. Jan. 1748.“

Friedemann hatte im Jahre 1747 seinen Vater nach Berlin begleitet und sandte nun als Zeichen des Dankes diese Sonate an Minister v. Happe. Dessen Namen finden wir außerdem neben dem des Grafen v. Keyserlingk noch in demselben Jahre eingetragen als

<sup>1)</sup> Das französische Original siehe bei Faltz, Friedemann Bach, S. 68f.



Taufpaten zu Emanuels jüngstem Sohn: Johann Sebastian; denn „Ihro Excell: der Herr von Happe“ ist der Minister selbst und nicht etwa einer seiner Söhne. Das Zusammentreffen der Namen v. Happe und v. Keyserlingk läßt sogar, wenn nicht alles täuscht, auf ein freundschaftliches Verhältnis beider Männer schließen, bewahrte doch v. Happe u. a. Erinnerungen an Dresden, wo er 1721 als Gesandter am Hofe weilte. Auch Friedemann ließ es sich nicht nehmen, die Ehre der Patenschaft für seinen Erstgeborenen Wilhelm Adolph von dem Herrn Minister zu erbitten. Im Taufbuch der Marienkirche zu Halle finden wir unter den 13. Januar 1752 den Vermerk: „Ihro Excellenz Herr Franz Wilhelm von Happe, Wirkl. Geh. Etats- und Kriegsgerichtsrath in Berlin.“ Der Genannte war zur Taufe in Halle nicht anwesend, wurde aber vertreten<sup>1)</sup>.

Geschichtliche Werke sagen über Happe verhältnismäßig wenig aus<sup>2)</sup>. Die genauen Daten seines Lebens erfahren wir aus der „Familiengeschichte des Geschlechts von Happe<sup>3)</sup>.“ Danach war Franz Wilhelm v. Happe am 4. September 1687 zu Berlin geboren, hatte 1709 den Feldzug der Pfälzischen Armee mitgemacht und war 1711 in den Gesandtschaftsdienst getreten, wobei er nach Holland, Dänemark, Schweden und Sachsen kam. 1727 wurde er Staatsminister und 1731 dirigierender Minister im Generaldirektorium. Diese Stellung bekleidete er bis zu seinem Tode am 1. Juli 1760<sup>4)</sup>.

Auf Anregung König Friedrich Wilhelms I. hatte er 1737 den später gräfll. Neußischen Palast und Garten an der Leipziger Straße erbaut, wo der König sich häufig bei ihm zu Gaste lud, eine Gewohnheit, die auch Friedrich der Große fortsetzte. v. Happe scheint in gewisser Hinsicht einsam gewesen zu sein. 1714 hatte er sich mit der Baronesse Marie von Breda verheiratet, mit der ihm aber nur eine dreijährige Ehe beschieden war. Die Musik mag ihm dann eine besondere Trösterin geworden sein, und nicht ausgeschlossen erscheint es, daß Sebastian und Friedemann in seinem Hause als Gäste ge-

1) Das Kind wurde nur etwa ein halbes Jahr alt.

2) Vgl. u. a. Koser, Friedrich der Große.

3) Dresden 1895, Albanus. — Den Hinweis auf das Büchlein wie auch auf die Keyserlingkschen Stammtafeln verdanke ich Herrn Major v. Goerzke-Berlin, der jedoch darauf aufmerksam macht, daß die Geschlechtstafel der Happe erst von der 5. Generation ab als einwandfrei gelten kann.

4) Ein großes Bildnis von ihm hängt im Charlottenburger Schloß.

weilt haben. Von seinen drei Söhnen hatte er den zweiten und dritten, Ludwig Wilhelm und Ernst Wilhelm, die von dem französischen Prediger Cube in der lutherischen Religion erzogen waren, 1735 auf die Universität Frankfurt a. d. Oder geschickt, wo beide in dem verhältnismäßig kleinen Kreis der Studierenden Emanuel Bach begegnen mußten. So dürfen wir also schon in dieser Zeit die ersten Verbindungsfäden zwischen v. Happe und den Bachs suchen. —

Wenn es auch nur wenig ist, was wir über die „musikgeschichtliche“ Rolle der Keyserlingk und Happe beizubringen vermögen, so kann es doch dazu dienen, nicht zuletzt die Berliner Beziehungen Seb. Bachs in ein klareres Licht zu rücken, dürfen wir Deutschen uns doch nie verhehlen, daß wir bei gründlicher Selbstprüfung in unserer Auffassung über den Besuch Seb. Bachs in Berlin doch im Unterbewußtsein etwas von der Brachvogelschen Romandarstellung entdecken, was sich wie ein leichter Schleier um die klaren Tatsachen hüllt. Schon der kurze Artikel über die Familie Stahl im vorigen Bach-Jahrbuch ergibt, daß Seb. Bach mehrere Male in Berlin gewesen ist. Und Moser wagt in seiner „Deutschen Musikgeschichte“ (II, 232) die Äußerung, daß Bach 1741 in Berlin war, „um gewissermaßen incognito das durch Friedrichs des Großen Thronbesteigung neugewonnene musikalische Gelände zwecks etwaiger Übersiedlung an den preußischen Hof zu erkunden“. Wir tun auch der Größe Bachs keinen Abbruch, wenn wir hinter seinen Berliner Besuchen sehr „reale“ Dinge vermuten. Falls sich ein geduldiger Forscher fände, der im Geheimen Staatsarchiv zu Berlin-Dahlem alle sogenannten „Minuten“-Bände aus der Regierungszeit Friedrichs des Großen für die in Frage kommenden Jahre durchsähe, so würden sich vielleicht noch mehr Anhaltspunkte für obige Behauptung finden lassen. Bis dahin mag das hier Dargestellte genügen, hoffentlich aber zu weiteren Ermittlungen Anregung bieten!